
Was ist uns die Kirche?

Pfingsten (1916)

«So seid ihr nun nicht mehr Fremdlinge ohne Bürgerrecht und Gäste, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, aufbaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten, während Jesus Christus selbst der Eckstein ist, in dem der ganze Bau, zusammengefügt, wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn, in dem auch ihr miterbaut werdet zu einer Wohnung Gottes im Geist» (Epheser 2,19-22).

Ist Pfingsten nicht vielen innerlich fremd? Das ist es, weil ihnen die Festtatsache nicht konkret, nicht greifbar erscheint. Ist es aber denn nicht ganz konkret, wenn ich sage:

Wir feiern das Geburtsfest unserer Mutter, unserer geistigen Mutter – der christlichen Kirche.

Oder schlägt das Herz dabei nicht höher? O wie undankbar wäre das! Es ist durchaus nicht nur eine Redensart, hier von einer Mutter zu reden. Was unser Leben eigentlichst ausmacht und es lebenswert macht, verdanken wir noch viel mehr als unserer leiblichen Mutter der Gemeinschaft, in der wir erwachsen, in der und aus der wir leben. Unsere leibliche Mutter ist im Vollsinn nur das wichtigste Organ dieser höheren Mutter. Nun, für ihr Volkstum sehen das viele heute ein. Wenn die Nation genannt wird, da schlagen die Herzen heiss, dankbar und liebevoll. Aber die Kirche? – Und doch offensichtlicher denn je haben wir heute Grund, uns gerade ihrer zu freuen. Gedenken die Menschen heute ihres Volkes und Staates, wie zieht das – bei allem Edlen, was dabei ist – doch gleich hinein in eine Welt voll Feindschaft und Hass, reich an Unrecht. Wie trennt und zerreisst heute die Liebe zur Nation die Menschheit! Gott sei gelobt, besonders am heutigen Feste, dass es darüber hinaus in der Gegenwart noch eine andere Gemeinschaft gibt – über alle Völker hin. Ja, recht wird die Kirche erst erkannt, wo man sie erfasst im Unterschied von allem Nationalen und Staatlichen. Es gibt auch heute *eine* grosse Gemeinschaft, auch unter allen kriegführenden Völkern, deren wahre Glieder zwar auch oft angesteckt sind von den Leidenschaften der Zeit, in ihrem Handeln und Urteilen oft auch davon beeinflusst –, aber ihrer aller innerstes Herz dürstet nicht nach äusserem Frieden nur, vielmehr nach Vereinigung der verfeindeten Völker, und ihr Sinn geht unentwegt auf ihr eigentliches Ziel, einer einheitlichen Menschheit und Christenheit. Wie wichtig wäre es, wenn heute in aller Christenheit dieser Sinn wieder belebt würde: Der kirchliche Sinn.

Paulus aber zeige uns dazu heute zum Geburtsfest dieser unserer Mutter, der Kirche, ihr *Wesen* und ihre *Bedeutung* für uns.

I

Wir beginnen mit dem Geringsten. Paulus sagt: Als Glieder der Kirche sind wir *«Mitbürger der Heiligen»*. Die Gemeinschaft der Kirche gleicht danach zunächst einem grossen Volkstum. Es

ist das Volk der Heiligen, und ich als ihr Glied habe Anteil an der Gemeinschaft der Heiligen. Und zwar gedenken wir am Pfingstfest im Unterschied vom Reformationsfest der ganzen Kirche und überblicken alle Konfessionen. Sie ist das Volk, das eigentliche Volk, das wahre Israel des durchheiligten Paulus und Johannes. Es ist die Gemeinschaft, für die alle die vielen Märtyrer verblutet, jene heiligen Männer, Frauen, Greise, junge Mädchen, ja Knaben, die es vermocht, mit Siegesliedern sich zu Tode foltern zu lassen. Es ist ferner das Gottesreich eines Augustin wie der griechischen Patriarchen Athanasius und Chrysostomus, der unerschrockenen, unbeugsamen, vielverfolgten Verfechter der ewigen Wahrheit auch gegen Kaiser- und Staatsgewalt, die auch für uns Protestanten, obschon in evangelischem Sinn, Heilige bleiben müssen. Ebenso im Mittelalter die Gestalten des heiligen Bernhard, Franziskus, Thomas a Kempis und all der so glühend um Heiligung ringenden und von Liebe erfüllten mystischen Gottesfreunde. – Und dann steigt vor uns auf die Riesengestalt unseres Luther. Wir wissen, wie er sein irdisches Vaterland geliebt. Doch hat tatsächlich noch ganz anders sein Herz geglüht für das Volk der Christenheit aus aller Welt Zungen, die Gemeinde der Heiligen. – Und neben ihm sehen wir die Gestalt des bei aller Schroffheit in seinem heiligen Ernst für alle, die ihn wirklich kennen, doch verehrungswürdigen Franzosen Calvin, eine heilige Gemeinschaft bildende Persönlichkeit, wie es deren nur ganz wenige gegeben. Und wir mustern weiter die Geschichte unserer Mutter und die Reihe ihrer Heiligen und erblicken da einen Paul Gerhardt, einen Bach, die Glaubens- wie Liebeshelden Francke und Zinzendorf. Ja bis in die neuste Zeit reisst ihr Zug nicht ab. Wir sehen einen Schleiermacher wie Wichern und die fast unübersehbaren Scharen der Helden der Heidenmission wie die der schlichten Liebesheroen und -heroinen der Inneren Mission, sie alle leuchtend in dem einen grossen Feuereifer, auf Erden ihren Gott und Erlöser zu verherrlichen und Menschenseelen, Menschenleben zu retten. Ist es nicht gross und begehrenswert, dem Volk, das diese Heiligen zu seinen Gliedern zählt und die alle, ob auch tot, fortwirken in dieser Gemeinschaft, anzugehören?

Aber wir gedenken nicht nur dieser hell in der Geschichte leuchtenden Heiligengestalten. Wir gedenken noch viel mehr der viel grösseren, unzählbaren Schar der stillen, unbekanntenen, demütigen Heiligen dieses Volkes. Wohl die meisten von uns sind begegnet einzelnen solcher Gebetsmenschen, Friedensmenschen, Liebesmenschen, Kreuzträgern, bei deren Anblick es uns heilig zumute ward und die doch selbst nichts davon ahnten, von deren Leibe aber Ströme lebendigen Wassers auf ihre Umgebung flossen. Wie gross ward es uns da, zu ihrer Gemeinschaft gehören zu dürfen!

Und all diese in unausgesetzter Heiligung lebenden Heiligen bilden eine Gemeinschaft nicht weniger als ein Volk. Wenn ein heutiger Genosse dieses geheimnisvollen Volkes sich vertieft in die Biographie oder in eine Schrift, ein Lied eines dieser alten, aber echten Heiligen – denkt an die Bibel, an Augustins Bekenntnisse, an Lutherworte und manche andere –, wie ziehen sie sein Innerstes an, wie klingt es zusammen, wie versteht er sie. Ja ich bin Bein von ihrem Bein, Geist von ihrem Geist, ganz anders als vom Geist meiner unheiligen irdischen Volksgenossen. Sie alle, die geheiligt werden, ja gerade sie, sind so überaus verschieden, aber in der Hauptsache eins – ein Leben. Worin besteht das? Ja, das führt uns auf die andere Seite des Pfingstfestes: In ihnen allen ist, sie alle treibt der *eine* – der Heilige Geist – der christliche Hausgeist, Gemeindegeist, Persönlichkeitsgeist, der von aussen, von oben her auf sie herabgekommen ist – der Geist, nach dem jeder, der ihn einmal recht gekostet, einen tiefen, unlöschbaren Durst hat, bis er selbst pfingstlich von ihm erfüllt wird.

Aber noch bezeichnender ist es, wenn der Apostel hier die Kirche einem Gebäude vergleicht, und zwar wider den Augenschein mit einem fest zusammengefügteten und noch immer weiter auszubauenden. Für solch ein Bauen und gerade bei einem Riesegebäude ist natürlich die Hauptsache ein festes, ja gewaltiges, unerschütterliches Fundament. Darum legt Paulus auch bei dem Kirchenbau alles Gewicht auf sein Fundament der Apostel und Propheten, vor allem aber auf den Grundstein – Jesus Christus. Der Grundstein aber kommt hier in Betracht als der erste Eckstein, der durch seine Lage die Richtung des ganzen Baues und gewissermassen den Charakter des Ganzen angibt. Damit besagt der Apostel: Die Kirche ist die Gemeinschaft, wo Jesus Christus allem

die Richtung gibt, und die wahre Kirche ist nur dort, wo man Jesus Christus allem den Charakter aufdrücken lässt. Die Apostel wie Propheten kommen hier nicht als geheiligte Persönlichkeiten in Betracht –, als solche betrachteten wir sie schon –, darin sind sie nur Steine, wie alle folgenden Kirchenglieder, nur besonders wertvolle, und doch nur unser aller Brüder. Das Fundament der Kirche und als solches von allem darauf gemauerten Gestein ewig unterschieden sind sie durch das ihnen von Gott für alle Folgezeiten gegebene Offenbarungswort, durch dieses gottgewirkte klassische Bekenntnis ihres Glaubens, durch ihr Evangelium, das Evangelium von Jesus Christus. Und zwar soll aus ihrem Wort fort und fort der das eigentliche Leben und Wesen der Kirche ausmachende allerheiligste Christusgeist pfingstlich in diese Gemeinschaft hineinströmen. – So müssen denn auch das Herz der Kirche die sonntäglichen und festlichen Versammlungen bilden, geschart um das Wort der Apostel und Propheten. Da sollen die Gemeinden und Einzelnen immer wieder suchen alles, alles, was sie leben und was sie im Namen Christi neu aufbauen, durch diese Worte fest zu gründen auf Jesus Christus selbst. Und durch das in der Verkündigung je und je lebendig werdende Bibelwort sollen wir immer wieder suchen zu empfangen den reinen, mächtigen, starken Christusgeist für unser Leben wie Handeln. Wo lauterer, lebendiger, apostolischer Evangelium ist, da sind Persönlichkeiten und Gemeinschaften mit dem wahren Christusgeist, und da wird immer weiter der Wunderbau der Kirche erbaut.

Und zwar – ja, da ist nun fraglos die höchste Aussage Pauli – als das wahre irdische Haus Gottes, der heilige Tempel – höre es – *Gottes*. Es erscheint vielen vielleicht kindlich die Vorstellung, Gott, der allmächtige Schöpfer des Alls, der unendliche Regent der Natur und Geschichte, sollte gewohnt haben im kleinen Tempel zu Jerusalem. – Pfingsten aber verkündet uns: Es gibt auf Erden einen Tempel, eine Behausung des wahren Gottes. Nur ist es kein mit Händen gebauter. Nein, als Geist, und zwar als Heiliger Geist, Bibelgeist, Christusgeist wohnt Gott ganz persönlich in Menschenherzen und Menschengemeinschaften, die an ihn wahrhaft glauben. Gott ist Geist, das heisst doch auch gerade: Er hat die Fähigkeit, andern geistigen Wesen sich selbst mitzuteilen, in ihnen und durch sie wirksam zu werden.

II

Aber heisst es nun nicht doch bei vielen: Wie ist all das möglich? *Gott* sollte in einer bestimmten menschlichen Gemeinschaft und nur dort zu finden sein?

Darauf heute nur eine Antwort: Meine Lieben! Seht ihr denn nicht, wie gerade hier das tiefste Sehnen aller Religion und damit doch aller tieferen Menschenherzen gestillt wird? Erst in diesem Pfingstevangelium vollendet sich die eine grosse Botschaft, dass Gott die Liebe ist. Weil er ganz und gar Liebe ist, darum treibt es den Allmächtigen zu seinen Menschen –, wahrhaft wunderbar sich herablassend Geistesgemeinschaft mit ihnen zu suchen, in ihren Geistern gar einzukehren, bleibend in ihnen zu wohnen und durch sie hindurch andern Menschen erlösend zu nahen. Anbetungswürdig ist diese geistige Liebe! Und ist sie nicht, ob auch nicht verständlich, so doch glaubhaft?

Aber ist es nicht jedenfalls unmöglich, von den heutigen Kirchen so Grosses zu glauben? Das sollen Gemeinschaften der Heiligen sein? Wie ganz wenig Heilige sind doch da! Die Mehrzahl dagegen! – Stösst du dich wirklich daran? Ich lobe Gott heute auf den Knien dafür, dass er den Wunderbau der Kirche gerade so erbaut, aus wenigen, sehr wenigen Durchheiligten – sagen wir mal: Hochheiligen – und vielen, vielen armen Unheiligen, aber doch um des Christusgeistes willen um sie her und in ihnen *dennoch* Heiligen. Ja, dann darf auch ich Unheiliger und nur im Glauben Heiliger und doch bei meinem Kleinglauben kaum Heiliger – dennoch wahrer Mitbürger

der Heiligen sein und an ihren Nachwirkungen, Segenswirkungen, deren die Welt und auch ich nicht würdig sind, vollen Anteil haben.

Aber noch mehr! Bei aller Pietät erkennen unsere protestantischen Augen auch die hochheiligen Kirchenglieder allzumal als Sünder. Wir scheuen uns nicht, das zuzugeben, und es macht uns durchaus nicht irre am Glauben an unsere Mutter, die Kirche. Geradeso ist sie doch der heilige Tempel, in dem der Sünderheiland Jesus Christus allem Richtung und Charakter gibt. Ja, heilig ist sie gerade nur soweit sie ihm gleicht. Ihre höchste Herrlichkeit ist, dass in ihr der Gott der Gnade wohnt, der sich zu bussfertigen Sündern herablässt und auch durch schwache, aber ehrliche Gläubige wirkt. Herrlich ist in ihr alles, was von diesem seinem heiligen Erbarmen zeugt. Jedenfalls empfinde ich es so – und du etwa wirklich nicht? Was sollte mir eine andere Hausgenossenschaft Gottes als die des Vaters des verlorenen Sohnes? Bei jeder anderen bleibe ich draussen. Zutritt kann ich nur haben in einem heiligen Tempel, dessen alles bestimmenden Grundriss das Kreuz auf Golgatha bildet. Solche eine Kirche allein kann die Hoffnung der Welt, auch der gegenwärtigen sein.

Freilich, auch das andere muss immer zu Pfingsten betont werden: Heiligkeit ist die Zierde des Hauses, Gott, ewiglich. Nur heilige, edle Gnade, heiliges Erbarmen! Und wachsen, riesenhaft noch wachsen muss unsere Mutter, auch jetzt, ganz anders auswachsen. Und fester, viel fester muss sie auf ihr ewiges Fundament gegründet, viel getreuer nach ihrem Eckstein gerichtet werden.

Wenn nur heute es erreicht würde, dass etliche oder viele ihre Mutter lieber gewöhnen! Auch manche, die ihr fremd geworden, ihrer sich dankbar zu freuen anfangen! Denn es bleibt dabei: Niemand kann Gott zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter hat.

Amen.

Predigt von Traugott Hahn

Was ist uns die Kirche?

Herausgegeben durch

C. Bertelsmann, Gütersloh, 1925

in *Glaubet an das Licht*

Digitalisiert und überarbeitet durch

Bibelgruppe Langenthal

<http://schriftenarchiv.ch/>

Kontakt: bibelgruppe-langenthal@gmx.ch